

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Nibelungen**

**Hebbel, Friedrich**

**Leipzig, [1925]**

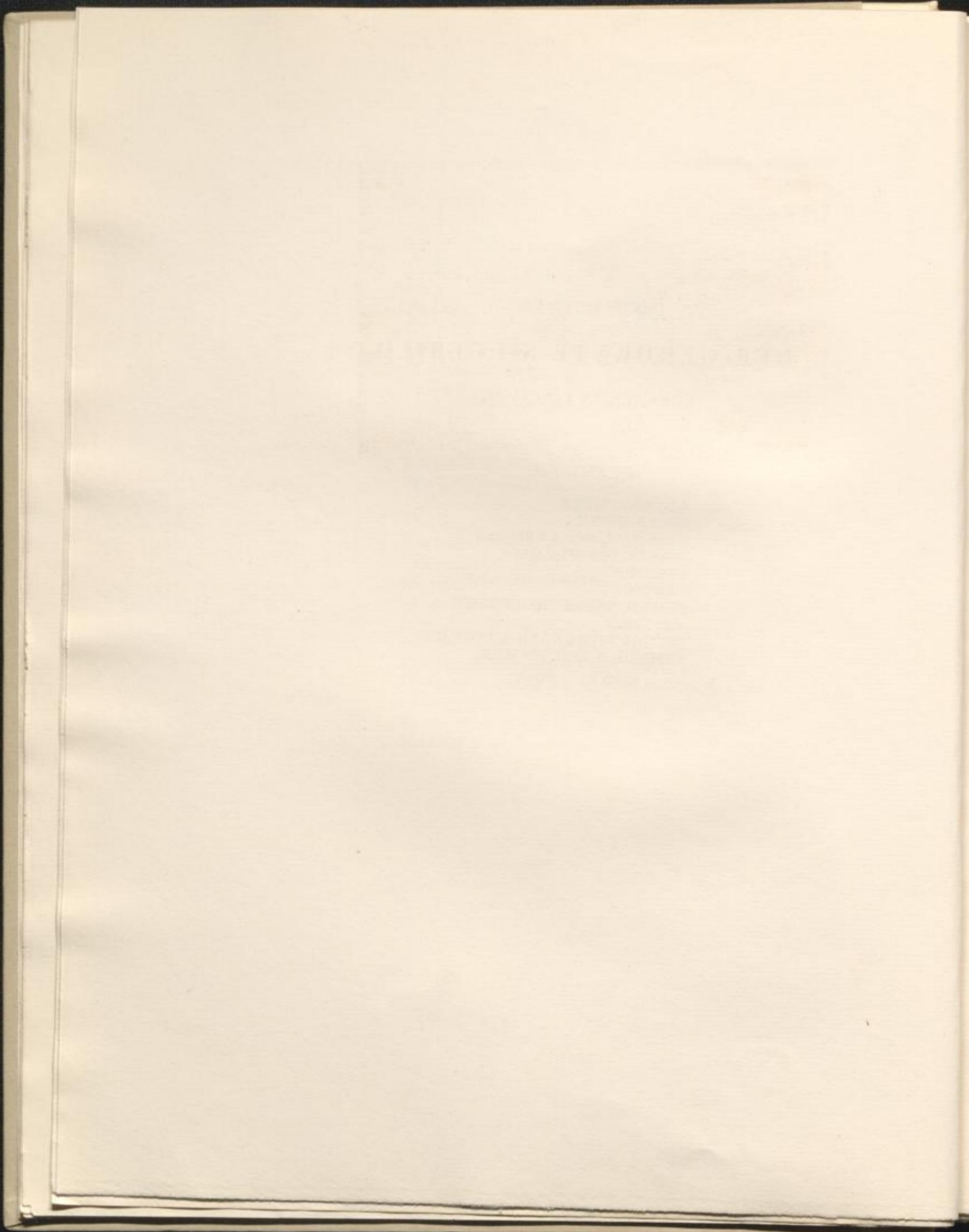
Erste Abteilung. Der Gehörnte Siegfried. Vorspiel in einem Akt.

[urn:nbn:de:bsz:31-160327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160327)

ERSTE ABTEILUNG  
DER GEHÖRNTÉ SIEGFRIED  
VORSPIEL IN EINEM AKT

PERSONEN:

KÖNIG GUNTHER  
HAGEN TRONJE  
DANKWART, DESSEN BRUDER  
VOLKER, DER SPIELMANN  
GISELHER | BRÜDER DES KÖNIGS  
GERENOT |  
RUMOLT, DER KÜCHENMEISTER  
SIEGFRIED  
UTE, DIE WITWE KÖNIG DANKWARTS  
KRIEMHILD, IHRE TOCHTER  
RECKEN · VOLK





## E R S T E S Z E N E

Burgund, Worms am Rhein. König Gunthers Burg. Große Halle. Früher Morgen  
Gunther, Giselher, Gerenot, Dankwart, der Spielmann Volker  
und andere Recken sind versammelt.

Hagen von Tronje tritt ein.

HAGEN: Nun, keine Jagd?

GUNTHER: Es ist ja heil'ger Tag!

HAGEN: Daß den Kaplan der Satan selber hole,  
Von dem er schwatzt.

GUNTHER: Ei, Hagen, mäß'ge dich.

HAGEN: Was gibt's denn heut'? Geboren ist er längst!  
Das war – laßt seh'n – Ja, ja, zur Zeit der Flocken!  
Sein Fest verdarb uns eine Bärenhatz.

GISELHER: Wen meint der Ohm?

HAGEN: Gekreuzigt ist er auch,  
Gestorben und begraben. – Oder nicht?

GERENOT: Er spricht vom Heiland.

HAGEN: Ist's denn noch nicht aus? –  
Wer hält mit mir? Ich ess' kein Fleisch zur Nacht,  
Das nicht bis Mittag in der Haut noch steckt,  
Auch trink' ich keinen Wein, als aus dem Horn,  
Das ich dem Auerstier erst nehmen muß!

GUNTHER: So wirst du Fische kauen müssen, Freund,  
Am Ostermorgen geh'n wir nicht zur Jagd.

HAGEN: Was tun wir denn? Wo ist der heil'ge Mann?  
Was ist erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,  
Da darf der Mensch sich doch wohl fiedeln lassen?

(zu Volker)  
So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

VOLKER: Ich fiedle nicht, so lang' die Sonne scheint,  
Die lust'ge Arbeit spar' ich für die Nacht.

HAGEN: Ja, du bezögst auch dann noch dir die Geige  
Gern mit des Feindes Darm und strichest sie  
Mit einem seiner Knochen.

VOLKER: Würdest du  
Vielleicht auf die Bedingung Musikant?

HAGEN: Ich kenne dich, mein Volker. Ist's nicht so?  
Du redest nur, wenn du nicht fiedeln darfst,  
Und fiedelst nur, wenn du nicht schlagen kannst.

VOLKER: Mag sein, Kumpan.

GUNTHER: Erzähl' uns was, der Tag  
Wird sonst zu lang. Du weißt so mancherlei  
Von starken Recken und von stolzen Frau'n.

HAGEN: Nur von Lebend'gen, wenn es dir beliebt,  
Daß man sich sagen darf: die krieg' ich noch,  
Den vor mein Schwert und die in meinen Arm!

VOLKER: Ich will dir von Lebendigen erzählen,

Und der Gedanke soll dir doch vergeh'n.  
Ich kenn' den Recken, den du nimmer forderst,  
Und auch das Weib, um das du nimmer wirbst.

HAGEN: Wie! Auch das Weib? Den Recken lass' ich gelten,  
Doch auch das Weib? Du meinst den Schlangentöter,  
Den Balmungschwinger, den gehörnten Siegfried,  
Der, als er einmal Schweiß vergossen hatte,  
Durchs Bad sich deckte vor dem zweiten Mal –  
Allein das Weib?

VOLKER: Ich sag' dir nichts von ihr!  
Du könntest auszieh'n, um sie heim zu führen,  
Und kämst gewiß nicht mit der Braut nach Haus.  
Der Schlangentöter selbst wird sich besinnen,  
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

HAGEN: Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.  
Nur gegen ihn erhebe' ich nicht die Klinge:  
Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.  
Glaubt's oder zweifelt, wie es Euch gefällt:  
Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,  
Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

GISELHER (zu Volker): Schon hört' ich tausend Zungen von ihm  
plappern,  
Doch, wie die Vögel durcheinander zwitschern,  
Es gab kein Lied. Sprich du einmal von ihm!

GUNTHER: Vom Weibe erst. Was ist das für ein Weib?

VOLKER: Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet,  
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt  
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,  
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf –  
(Man hört in der Ferne blasen.)

HAGEN: Trompeten!

GUNTHER: Nun?



Und überdies ist sie begabt mit Kräften,  
Vor denen selbst ein Held zu Schanden wird.

GUNTHER: Wie das?

VOLKER:                Wer um sie wirbt, der wirbt zugleich  
Um seinen Tod, denn führt er sie nicht heim,  
So kehrt er gar nicht wieder heim, und ist  
Es schon so schwer, nur zu ihr zu gelangen,  
So ist es noch viel schwerer, ihr zu steh'n.  
Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe  
Ein Freier, den die kalte Erde deckt,  
Denn Mancher schon zog kühn zu ihr hinab,  
Doch nicht ein Einziger kam noch zurück!



GUNTHER: Nun, das beweist, sie ist für mich bestimmt!  
Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,  
Brunhilde wird die Königin Burgunds!  
(Man hört die Trompeten ganz nahe.)  
Was gibt's?

HAGEN (tritt ans Fenster): Das ist der Held aus Niederland.

GUNTHER: Du kennst ihn?

HAGEN: Schau' nur hin! Wer zöge wohl  
So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,  
Und hätte doch nur Zwölfe im Gefolg'!

GUNTHER (tritt gleichfalls ans Fenster): Ich glaub' es selbst!  
Doch sprich, was führt ihn her?

HAGEN: Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,  
Um sich vor dir zu bücken, und er hat  
Zu Haus doch alles, was man wünschen kann.

GISELHER: Ein edler Degen!

GUNTHER: Wie empfängt man ihn?

HAGEN: Du dankst ihm, rat' ich, wie er dich begrüßt.

GISELHER: Ich gehe ihm entgegen!

GERENOT: So auch ich!

HAGEN: Wer's tut, der wird sich nicht erniedrigen!  
Denn, daß er's euch nicht selbst zu melden braucht:  
Er steckt nicht bloß in seiner Haut von Horn  
Und hat die Balmung-Klinge an der Seite,  
Er ist auch Herr des Nibelungenhorts  
Und trägt die Nebelkappe Alberichs,  
Und alles das, ich muß es redlich sagen,  
Durch seine Kraft und nichts durch Hinterlist,  
D'rum geh' ich mit.

GUNTHER: Wir kommen schon zu spät.

## Z W E I T E S Z E N E

SIEGFRIED (tritt mit seinen zwölf Recken ein): Ich grüß' dich,  
König Gunther von Burgund! –  
Du staunst, daß du den Siegfried bei dir siehst?  
Er kommt, mit dir zu kämpfen um dein Reich!

GUNTHER: Hier kämpft man nicht um das, was man schon hat!

SIEGFRIED: Um das denn, was d'ran fehlt! Ich hab' ein Reich,  
So groß, wie dein's, und wenn du mich besiegst,  
So bist du Herr darin. Was willst du mehr?  
Du greifst noch nicht zu deinem Schwert? Ich hörte  
Ja doch, daß hier die Tapfersten der Recken  
Versammelt seien, kühn genug, mit Thor  
Zu kämpfen um den Donner, wenn sie ihn  
In irgendeinem Eichenhaine träfen,  
Und stolz genug, die Beute zu verschmäh'n.  
Ist das nicht wahr? Wie? Oder zweifelst du  
An meinem Pfande, glaubst du, daß ich's dir  
Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?  
Herr Sigmund steigt von seinem Thron herunter,  
Sobald ich wiederkehre, und er wünscht  
Sich sehnlich diesen Augenblick herbei,  
Denn selbst der Szepter wird dem Greis zu schwer.  
Und jeden Helden, der dir dienen mag,  
Wäg' ich dir auf mit dreien, jedes Dorf  
Mit einer Stadt, und für ein Stück vom Rhein  
Biet' ich den ganzen dir! So komm und zieh!

DANKWART: Wer spricht mit einem König so?

SIEGFRIED: Ein König!  
Spricht doch ein Degen so mit einem Degen!  
Wer kann und mag besitzen, wenn er nicht  
Bewiesen hat, daß er mit Recht besitzt?

Und wer erstickt das Murren um sich her,  
Bevor er den Gewaltigsten, der lebt,  
Zu Boden warf, und ihn mit Füßen trat?  
Bist du das nicht? So sag' mir, wen du fürchtest,  
Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab  
Und fordre den, statt deiner, vor mein Schwert!  
Du nennst ihn nicht und greifst auch nicht zur Wehr?  
Ich brenne, mich zu messen mit dem Recken,  
Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:  
Wär' dies Gefühl dir fremd? Das glaub' ich nicht,  
Wenn ich auch nur auf deine Diener blicke:  
So stolze Männer würden dir nicht folgen,  
Empfändest du nicht ganz so, wie ich selbst.

DANKWART: Du bist gewiß aufs Kämpfen so versessen,  
Seit du des Lindwurms Schuppen-Panzer trägst?  
Nicht jedermann betrog den Tod, wie du,  
Er findet eine offne Tür bei uns.

SIEGFRIED: Wohl auch bei mir! Hab' Dank, du alte Linde,  
Daß du ein Blatt auf mich herunterwarfst,  
Als ich mich badete im Blut des Drachen,  
Hab' Dank, o Wind, daß du sie schütteltest!  
Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,  
Der seine Feigheit hinter Hohn versteckt.

HAGEN: Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich,  
Und dieser ist mein Bruder!

VOLKER (macht einen Geigenstrich).

SIEGFRIED: Hagen Tronje,  
Ich grüße dich! Doch wenn dich das verdreußt,  
Was ich hier sprach, so brauchst du's nur zu sagen,  
Ich setze gern den Königssohn bei Seite  
Und stehe dir, als wärst du Gunther selbst.

GUNTHER: Kein Wort mehr, Hagen, eh' dein König sprach.

SIEGFRIED: Und wenn du fürchtest, daß dein gutes Schwert  
An meiner harten Haut zerspringen könnte,  
So biete ich's dir anders, komm herab  
Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,  
Der ganz so schwer für mich ist, wie für dich:  
Wir werfen und erproben so die Kraft.

GUNTHER: Du bist willkommen, Held aus Niederland,  
Und was dir hier gefällt, du magst dir's nehmen,  
Nur trink mit uns, eh' du's von dannen trägst.

SIEGFRIED: Sprichst du so mild mit mir? Da könnt' ich bitten:  
Schick mich sogleich zurück zu meinem Vater,  
Er ist der Einz'ge, der mich zücht'gen darf.  
Doch, laß mich's, wie die kleinen Kinder machen,  
Die auch nicht gleich von ihrer Unart lassen:  
Kommt, werft mit mir, so trinke ich mit Euch!

GUNTHER: So sei's, Herr Siegfried.

SIEGFRIED (zu Dankwart):                   Und was euch betrifft,  
Nicht wahr, ich kniff euch in den dritten Arm,  
Es tat nicht weh, ich weiß, ihr habt ihn nicht! (zu allen)  
Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,  
Wie ich's noch nicht empfand, so lang' ich lebe,  
Mich fröstelte, als würd's auf einmal Winter,  
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,  
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,  
Und diesmal weinte, als ob alles Wasser  
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.  
Das machte mir den Kopf so wirr und kraus,  
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter –  
Jetzt bringt ihr mich so bald nicht mehr hinauf. (Alle ab.)



### D R I T T E S Z E N E

Ute und Kriemhild treten auf.

UTE: Der Falk ist dein Gemahl!

KRIEMHILD: Nicht weiter, Mutter,  
Wenn du den Traum nicht anders deuten kannst.  
Ich hörte stets, daß Liebe kurze Lust  
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich seh's  
Ja auch an dir und werde nimmer lieben,  
O nimmer, nimmer!

UTE: Kind, was sagst du da?  
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,  
Denn Eines muß ja vor dem Andern sterben,  
Und wie das schmerzt, das magst du sehn an mir.  
Doch all' die bittren Tränen, die ich weine,  
Sind durch den ersten Kuß voraus bezahlt,  
Den ich von deinem Vater einst empfing.  
Auch hat er, eh' er schied, für Trost gesorgt,  
Denn wenn ich stolz auf tapfre Söhne bin,  
Und wenn ich dich jetzt an den Busen drücke,  
So kann's doch nur geschehn, weil ich geliebt.  
Drum laß dich nicht durch einen Reim erschrecken:  
Ich hatte lange Lust und kurzes Leid.

KRIEMHILD: Viel besser nie besitzen, als verlieren!

UTE: Und was verlierst du nicht auf dieser Welt!  
Sogar dich selbst. Bleibst du denn, was du bist?  
Schau mich nur an! So sehr du lächeln magst:  
Ich war vordem wie du, und glaube mir,  
Du wirst dereinst wie ich. Was willst du halten,  
Wenn du dich selbst nicht einmal halten kannst?  
Drum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir alle,  
Nach dem, was dir gefällt, obgleich der Tod  
Es dir zu Staub zerbläst, sobald er will:  
Die Hand, mit der du's packst, zerstäubt ja auch.

KRIEMHILD (tritt zum Fenster): Wie mir's ums Herz ist, Mutter,  
könnt' ich schwören –

(Sie schaut hinaus und bricht ab.)

UTE: Was brichst du ab? Du wirst ja feuerrot?  
Was hat dich so verwirrt?

KRIEMHILD (tritt zurück): Seit wann ist's Brauch  
An unserm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,  
Wenn fremde Gäste eingezogen sind?  
Wird diese stolze Burg zu Worms am Rhein  
Der Schäferhütte gleich, in der sich jeder  
Bei Nacht und Tag verkriechen kann, der will?

UTE: Warum so hitzig?

KRIEMHILD: Ei, ich wollte eben  
Im Hofe nach den jungen Bären schau'n,  
Die so possierlich durcheinander kugeln,  
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,  
Da stiert mir plump ein Recke ins Gesicht.

UTE: Und dieser Recke machte dir's unmöglich,  
Den Schwur zu endigen, den du begannst?

(Sie tritt gleichfalls zum Fenster.)

Ei freilich, wer ihn sieht, wie er da steht,  
Der überlegt sich's, ob er weiter schwört.

KRIEMHILD: Was kümmern mich die Gäste meines Bruders,  
Wenn ich nur weiß, wie ich sie meiden kann.

UTE: Nun, diesmal freut's mich, daß dir bloß der Zorn  
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,  
Der zwischen dich und deine Bären trat,  
Ist längst vermählt und hat schon einen Sohn.

KRIEMHILD: Du kennst ihn?

UTE: Ganz gewiß!

KRIEMHILD: Wie heißt er denn?

UTE: Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich dich,  
Du bist ja bleich geworden, wie der Tod! –  
Und wahrlich, wenn du diesen Falken fängst,  
So hast du nichts vom Adler zu besorgen,  
Er nimmt's mit jedem auf, ich bürge dir!

KRIEMHILD: Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

UTE: Nicht so, Kriemhild! Ich spotte deiner nicht.  
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,  
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,  
Wie du es tust, so sahn wir ihn gewiß.  
Nur sollen wir den Wink auch recht versteh'n,  
Den er uns gibt, und nicht in unsrer Furcht  
Unmögliches geloben. Hüte du  
Den Falken, der dir zugeflogen kommt,  
Damit kein tück'scher Adler ihn zerreißt,  
Doch denke nicht daran, ihn zu verscheuchen,  
Du scheuchst mit ihm die Lust des Lebens fort.  
Denn über eines edlen Recken Liebe  
Geht nichts auf dieser Welt, wenn du es gleich  
Noch unter deinem Mädchenkranz nicht fühlst.  
Und wär' dir auch kein Besserer beschert,  
Als dieser da, ich wies' ihn nicht zurück.

(Sie schaut aus dem Fenster.)

KRIEMHILD: Er wirbt wohl nicht, so brauch' ich's nicht zu tun.

UTE (lacht): Ei, so weit spring' ich noch, so alt ich bin.

KRIEMHILD: Was gibt's da drunten, Mutter, daß du lachst?

UTE: Sie werfen in die Wette, wie es scheint,  
Und Giselher, dein Bruder, warf zuerst.  
Nun, nun, er ist der Jüngste. Aber schau':  
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,  
Wo wirst du bleiben? Sieh, nun tritt er an,  
Nun holt er aus, nun – Ha, der Stein wird fliegen,  
Als würde er zum Vogel – Komm doch her  
Und stell' dich hinter mich, du siehst es nicht  
Zum zweitenmal, es gilt das Äußerste,  
Er will's mit einem Wurf zu Ende bringen!  
Jetzt – Hab' ich Augen oder hab' ich keine?  
Nicht weiter?

KRIEMHILD (nähert sich): Hast du ihn zu früh gelobt?

UTE: Das ist ja nur ein Schuh!

KRIEMHILD (tritt hinter Ute): Noch immer mehr,  
Als wär' es nur ein Zoll.

UTE: Um einen Schuh  
Dies Kind zu überwerfen –

KRIEMHILD: Ist nicht viel!  
Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

UTE: Und wie er keucht!

KRIEMHILD: Für einen solchen Riesen  
Possierlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,  
Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

UTE: Nun macht sich unser Gerenot ans Werk.  
Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von allen  
Die meiste Ähnlichkeit mit seinem Vater,  
Nur mutig zu, mein Sohn! – Das ist ein Wurf!

- KRIEMHILD: Der Bär sogar ist überrascht, er hat  
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.
- UTE: Zieh du auf Abenteuer, wann du willst! –  
Doch Giselher bleibt hier.
- KRIEMHILD: Wie, geht's denn fort? –  
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.
- UTE: Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er strengt  
Sich nicht mehr an, er scheint sich im voraus  
Des Sieges zu begeben. Wie man sich  
Doch irren kann! – Was tut er aber da?  
Er dreht sich um – er kehrt dem Ziel den Rücken,  
Anstatt der Augen zu – er wirft den Stein  
Hoch über Kopf und Achsel weg – Jawohl,  
Man kann sich irren! Gerenot ist auch  
Besiegt, wie Giselher.
- KRIEMHILD: Es macht zwar wieder  
Nur einen Schuh! Doch diesmal keucht er nicht.
- UTE: Es sind doch gute Kinder, die ich habe.  
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,  
Ein Andrer würde nach der Klinge greifen,  
Denn solch ein Übermut ist gar nicht fein.
- KRIEMHILD: Man sieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.
- UTE: Herr Volker legt die Geige still beiseite,  
Die er so höhnisch strich!
- KRIEMHILD: Der eine Schuh  
Stört ihn in seiner Lust. Die Reihe wäre  
Am Marschall jetzt, wenn's langsam, wie bei Treppen,  
Hinaufgehn soll, doch König Gunther drängt  
Herrn Dankwart ungestüm zurück, er will  
Sich selbst versuchen.
- UTE: Und er tut's mit Glück.  
Zweimal so weit, als Gerenot.



Und doch ist's wahr, das Wasser selbst bezeugt's,  
Es spritzt ja himmelhoch empor.

KRIEMHILD: Das ist  
Noch etwas über einen Schuh.

UTE: Dafür  
Wischt er sich endlich auch einmal die Stirn.  
Gott Lob! Sonst käm' der Tronjer um vor Wut.

KRIEMHILD: Nun ist es aus. Sie schütteln sich die Hände;  
Dankwart und Volker kamen um ihr Recht.

UTE: Komm, wir vergessen, es ist Messezeit. (Beide ab.)



## V I E R T E S Z E N E

(Die Recken treten wieder ein.)

GUNTHER: Ihr seid ein Schalk, Herr Siegfried.

SIEGFRIED: Nehmt Ihr's krumm?

GISELHER: Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,  
Mich Euch zu stellen. Doch ich will zur Strafe  
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,  
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich  
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten  
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

SIEGFRIED: Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so schlecht,  
Euch fehlen nur zehn Jahre.

HAGEN: War das Letzte  
Denn endlich Euer Bestes?

SIEGFRIED: Kann man das  
Im Spiele zeigen?

GUNTHER: Noch einmal willkommen!  
Und glücklich pries' ich mich, wenn mir's gelänge,  
Dich anders als für flüchtigen Besuch  
An mich zu fesseln. Doch, was hätte ich,  
Das ich dir bieten könnte? Wär' es auch  
Mein rechter Arm – mit dem ich mir den Dienst  
Von deinem linken gern erkaufen möchte –  
Du sagtest Nein und kämst wohl auch zu kurz!

SIEGFRIED: Nimm dich in acht, ich bettle, eh' du's denkst!

GUNTHER: Was es auch sei, es ist voraus gewährt.

SIEGFRIED: Hab' Dank für dieses Wort! Ich werde dir  
Es nie vergessen, doch ich gebe dir's  
Sogleich zurück, denn meine Wünsche sind  
Vermess'ner, als du ahnst. Ich war bescheiden,  
Als ich dein Reich bloß forderte.

GUNTHER: Du wirst  
 Mich nicht erschrecken.

SIEGFRIED: Hörtest du vielleicht  
 Von meinen Schätzen? Nun, das ist gewiß,  
 Für Gold und Silber brauchst du nicht zu zittern,  
 Ich hab' so viel davon, daß ich es lieber  
 Verschenkte, als zu Hause schleppte, doch  
 Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen möchte,  
 Ist nimmer feil!

GUNTHER: Das ist?

SIEGFRIED: Du rätst es nicht? –  
 Ein anderes Gesicht als dieses hier!

GUNTHER: Hast du die Kraft des alten schon erprobt?

SIEGFRIED: An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,  
 Denn ihr gefällt's!

GUNTHER: Nicht sonst noch?

SIEGFRIED: Allerdings!  
 Hast du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein sah  
 Vorhin auf uns herunter in den Hof,  
 Und als sie, ihre goldnen Locken schüttelnd,  
 Die wie ein Vorhang ihr die Augen deckten,  
 Mich unter euch erblickte, fuhr sie rascher  
 Zurück, wie ich, als sich im Reich der Zwerge  
 Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal  
 Zu einem Angesicht zusammenzog,  
 Das mir die Zähne zeigte!

GUNTHER: Bloße Scheu!  
 Versuch's nur immer weiter. Wenn's Dir aber  
 Am Werber fehlt: ich leiste dir den Dienst,  
 Nur mußt du mir den gleichen auch erweisen,  
 Denn Kriemhild, meine Schwester, darf nicht ziehn,  
 Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

SIEGFRIED: Welch einen Namen nennst du da, o König?  
 Die nord'sche Jungfrau denkst du heimzuführen,  
 Der flüss'ges Eisen in den Adern kocht?  
 Oh, gib es auf!

GUNTHER: Warum? Ist sie's nicht wert?

SIEGFRIED: Nicht wert! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt! Doch keiner  
 Kann sie im Kampf bestehen, bis auf einen,  
 Und dieser eine wählt sie nimmermehr.

GUNTHER: So sollte ich aus Furcht vor ihr nicht werben?  
 Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod  
 Von ihrer Hand, als tausend Jahre Leben  
 In dieser Ohnmacht schimpflichem Gefühl.

SIEGFRIED: Du weißt nicht, was du sprichst. Ist's Schmach für dich,  
 Daß dich das Feuer brennt, und daß das Wasser  
 Dich in die Tiefe zieht? Nun, sie ist ganz,  
 Wie's Element, und einen Mann nur gibt's,  
 Der sie bewält'gen und, wie's ihm gefällt,  
 Behalten oder auch verschenken kann!  
 Doch möchtest du sie wohl von einem nehmen,  
 Der nicht ihr Vater noch ihr Bruder ist?

GUNTHER: Erst werd' ich sehen, was ich selbst vermag!

SIEGFRIED: Es glückt dir nicht, es kann dir gar nicht glücken,  
 Sie wirft dich in den Staub! Und glaube nicht,  
 Daß Milde wohnt in ihrer eh'rnen Brust,  
 Und daß sie etwa, wenn sie dich erblickt,  
 Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!  
 Das kennt sie nicht, sie streitet um ihr Magdtum,  
 Als wär' ihr Leben selbst daran geknüpft,  
 Und wie der Blitz, der keine Augen hat,  
 Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,  
 Vertilgt sie ohne Mitleid jeden Recken,  
 Der ihr den Jungfrau'n-Gürtel lösen will.  
 Drum gib sie auf und denk' nicht mehr an sie,

Wenn du sie nicht aus eines andern Händen,  
Wenn du sie nicht von mir empfangen magst!

GUNTHER: Und warum sollt' ich nicht?

SIEGFRIED: Das frag' dich selbst!  
Ich bin bereit mit dir hinabzuziehn,  
Wenn du die Schwester mir als Lohn versprichst,  
Denn einzig ihrethalben kam ich her,  
Und hättest du dein Reich an mich verloren,  
Du hättest es dir zurückgekauft mit ihr.

HAGEN: Wie denkst du's denn zu machen?

SIEGFRIED: Schwere Proben  
Sind zu besteh'n! Sie wirft den Stein, wie ich,  
Und springt ihm nach, so weit er fliegt, sie schleudert  
Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte  
Ein siebenfaches Erz, und so noch mehr.  
Allein, was tut's, wir teilen uns ins Werk,  
Mein sei die Arbeit, die Gebärde sein!

HAGEN: Er soll den Anlauf nehmen, du willst werfen  
Und springen?

SIEGFRIED: Ja! so mein' ich's! Und dabei  
Ihn selbst noch tragen!

HAGEN: Torheit! Wie ist's möglich,  
Sie so zu täuschen?

SIEGFRIED: Durch die Nebelkappe,  
Die mich schon einmal ihrem Blick entzog!

HAGEN: Du warst schon dort?

SIEGFRIED: Ich war's! Doch warb ich nicht,  
Auch sah ich nur, ich wurde nicht gesehn! –  
Ihr staunt und schaut mich voll Verwund'ung an?  
Ich merk' es wohl, ich muß den Kukuk machen,  
Eh' ihr mir trauen könnt, doch denke ich,

Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,  
Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,  
Dabei ins Wasser sehn!

GUNTHER:                               Nein, sprich uns gleich  
Von Isenland und Deinen Abenteuern!  
Wir hören's gern und waren schon dabei,  
Es selbst zu tun.

SIEGFRIED:                           Auch das! Mich trieb die Lust  
Am Kampf so weit hinunter, und ich traf  
Dort gleich den ersten Tag bei einer Höhle  
Zwei junge Recken, die sich grimmig stritten.  
Es waren Brüder, König Niblungs Söhne,  
Die ihren Vater kaum begraben hatten –  
Erschlagen auch, wie ich nachher vernahm –  
Und schon ums Erbe zankten. Ganze Haufen  
Von Edelsteinen lagen aufgetürmt  
Um sie herum, dazwischen alte Kronen,  
Seltsam gewundne Hörner und vor allem  
Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte  
Das rote Gold hervor. Als ich erschien,  
Verlangten sie mit wildem Ungestüm,  
Daß ich den Schatz als Fremder teilen sollte,  
Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,  
Mit dem sie sich bedrohten, doch umsonst.  
Denn, als ich fertig war, fand jeder sich  
Verkürzt und tobte, und ich warf die Hälften  
Auf ihr Begehren wieder durcheinander  
Und teilte abermals. Da wurden sie  
Noch zorniger und drangen, während ich  
Gebückt auf meinen Knien lag und still  
Auf einen Ausgleich sann, in toller Wut  
Mit rasch gezogenen Degen auf mich ein.  
Ich, um der Rasenden mich zu erwehren,

Griff zu dem Balmung neben mir, weil ich  
Die eigne Klinge nicht mehr ziehen konnte,  
Und eh' ich's dachte, hatten alle beide,  
Wie Eber, welche blind aufs Eisen laufen,  
Sich selbst gespießt, obgleich ich liegen blieb  
Und ihrer schonte, und so ward ich Erbe  
Des ganzen Hortes.

HAGEN: Blutig und doch redlich!

SIEGFRIED: Nun wollt' ich in die Höhle gehn! Wie staunt' ich,  
Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,  
So schien's, war plötzlich aus dem Schoß der Erde  
Hervorgestiegen, und ich stach hinein,  
Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam  
Statt Wassers Blut, es zuckte, und ich glaubte,  
Ein Wurm sei in dem Wall versteckt. Ich irrte,  
Der ganze Wall war nur ein einz'ger Wurm,  
Der, tausend Jahre in der Felskluft schlafend,  
Mit Gras und Moos bewachsen war, und eher  
Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,  
Als einem Tiere glich, das Odem hat.

HAGEN: Das war der Drache!

SIEGFRIED: Ja, ich schlug ihn tot,  
Indem ich ihn bestieg, eh' er sich bäumte,  
Und ihm von hinten her, den Nacken reitend,  
Das blaue Haupt zerschmetterte. Es war  
Vielleicht das schwerste Stück, das ich vollbrachte,  
Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.  
Dann hieb ich mich durch seinen Riesenleib,  
Durch all das Fleisch und die gewalt'gen Knochen,  
Wie durch ein felsigtes Gebirg, allmählich  
Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich  
Sie kaum betreten, als ich mich umklammert  
Von starken Armen fühlte, die mein Auge

Nicht sah, und die mir dennoch fast die Rippen  
Zusammendrückten, ganz, als ob die Luft  
Es selber täte! Es war Alberich,  
Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl  
Dem Tod so nah, als in dem grausen Kampf  
Mit diesem Ungetüm. Doch endlich wurde  
Er sichtbar, und nun war's um ihn gescheh'n.  
Denn, ohne es zu wissen, hatt' ich ihm,  
Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe  
Vom Kopf gerissen, und mit seiner Hülle  
Verlor er auch die Kraft und stürzte hin.  
Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Tier,  
Da löste er, schon unter meinen Fersen  
Mit seinem Hals, sich rasch durch ein Geheimnis,  
Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir  
Den Zauber, der im Blut des Drachen steckte,  
So lange es noch rauchte, und ich ließ  
Ihn eilig frei und nahm mein rotes Bad.

GUNTHER: So hast du dir an einem einz'gen Tage  
Den Balmung und den Hort, die Nebelkappe  
Und deine Haut von Horn erkämpft?

SIEGFRIED: So ist's!  
Ja, auch die Vögelsprache! Als ein Tropfe  
Des Zauberbluts mir auf die Lippen sprang,  
Verstand ich gleich das Zwitschern über mir,  
Und hätt' ich nicht zu rasch ihn abgewischt,  
So würd' ich auch, was hüpf't und springt, versteh'n.  
Denkt euch: auf einmal flüstert es im Baum,  
Denn eine alte Linde deckte alles,  
Dann kichert's, lacht und höhnt, so daß ich Menschen  
Zu hören glaube, die, im Laub versteckt,  
Mein Tun verspotten. Wie ich um mich schaue,  
Erblick' ich nichts als Vögel, Krähen, Dohlen

Und Eulen, die sich streiten. Brunhild wird  
Genannt, auch ich. Ein Knäuel dunkler Reden  
Hinüber und herüber. Eins nur klar,  
Daß noch ein Abenteuer meiner harrt.  
Die Lust erwacht. Die Dohle fliegt voran,  
Die Eule folgt. Bald sperrt ein Flammensee  
Den Weg, und eine Burg, wie glühendes  
Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,  
Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft  
Die Dohle: Zieh den Balmung aus der Scheide  
Und schwing ihn dreimal um das Haupt! Ich tu's,  
Und schneller wie ein Licht erlischt der See.  
Nun wird's lebendig in der Burg, Gestalten  
Erscheinen auf der Zinne, Schleier flattern,  
Und eine stolze Jungfrau späht herab.  
Da kreischt die Eule auf: Das ist die Braut!  
Nun mit der Nebelkappe fort! Ich hatte  
Sie bloß zur Probe aufgesetzt und wußte  
Nicht einmal, daß ich sie noch trug. Doch jetzt  
Hielt ich sie mit den Händen fest, weil ich  
Die kecken Vögel darnach haschen sah.  
Denn Brunhild rührte, wie sie droben stand,  
In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,  
Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,  
Der grüßt auch nicht.

VOLKER: Das ist ein edles Wort.

SIEGFRIED: So schied ich ungesch'n und kenne doch  
Die Burg und ihr Geheimnis, wie den Weg.

GUNTHER: So führ' mich, Held!

VOLKER: Nein, König, bleib daheim,  
Es endet schlecht.

SIEGFRIED: Du meinst, ich kann nicht halten,  
Was ich versprach?

VOLKER: O doch! Ich meine nur,  
Daß falsche Künste sich für uns nicht ziemen!

GUNTHER: Mit andern geht's ja nicht.

VOLKER: So stehst du ab.

GERENOT: Das rat' ich auch.

HAGEN: Ei nun! Warum?

GUNTHER: Mir scheint's  
So wenig schimpflich, als ins Schiff zu steigen,  
Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen  
Erreichen kann, und statt der Faust den Degen  
Zu brauchen.

SIEGFRIED: Nimm es so, und schlage ein!

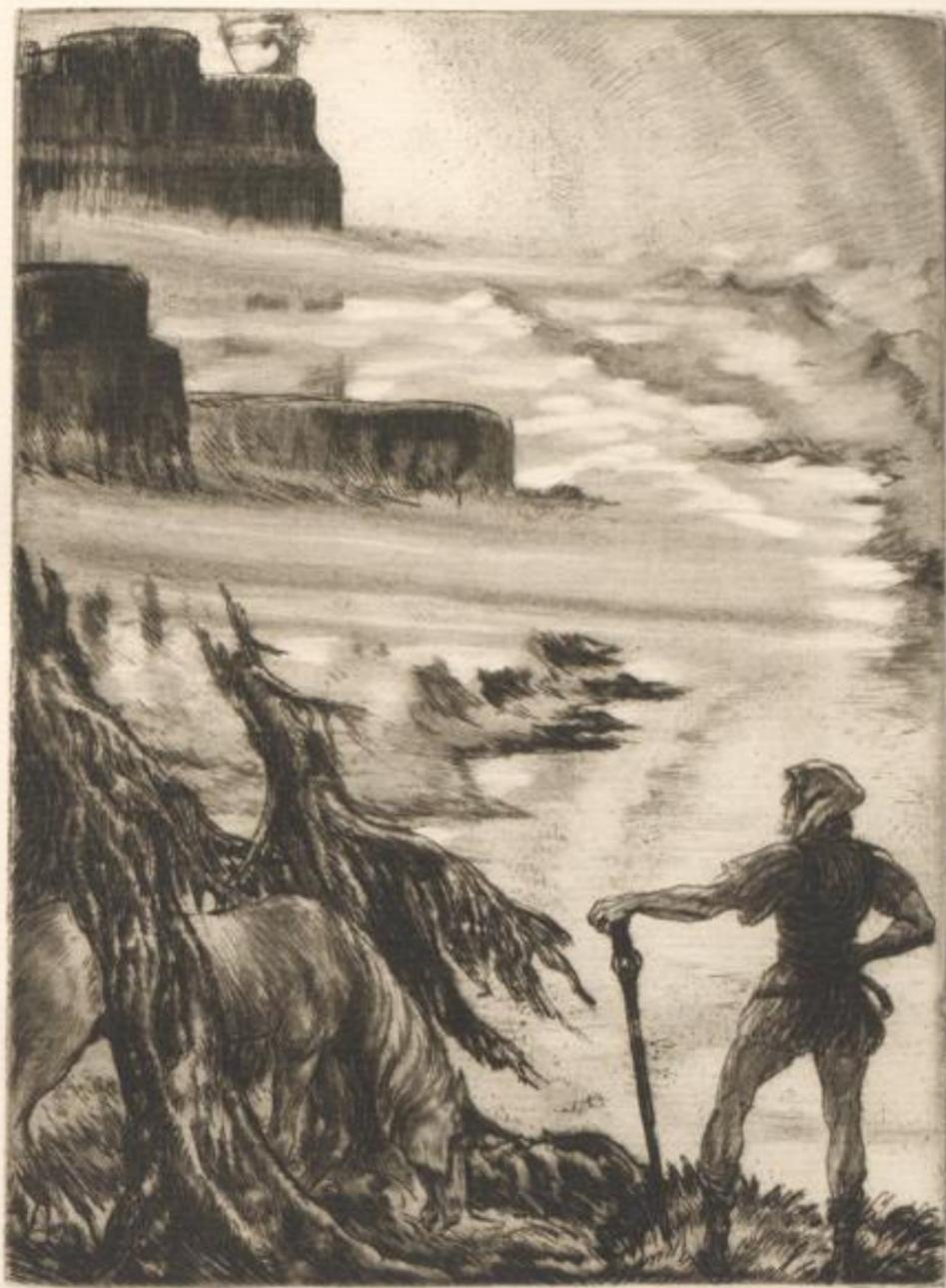
GUNTHER: Wohlan! Für Brunhild gebe ich dir Kriemhild,  
Und unsre Hochzeit feiern wir zugleich!

HAGEN (legt den Finger auf den Mund, sieht Siegfried an und schlägt ans  
Schwert).

SIEGFRIED: Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!  
Ich stelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,  
Als hätt' ich was an unserm Schiff zu richten,  
Und geh' zum Strand hinunter, daß sie's sieht,  
Doch in der Nebelkappe kehr' ich wieder  
Und kneif' dich in den Arm und steh' dir bei! (Alle ab.)







*Ami-Holt*

